

## Der pfälzische und rheinland-pfälzische Kommunismus

Die 1999 von dem Bockenheimer Historiker Klaus J. Becker an der Universität Mannheim vorgelegte Dissertation über „Die KPD in Rheinland-Pfalz 1946-1956“ ist im Oktober 2001 als Band 22 der Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz erschienen. Becker – den Lesern der Pfälzischen Post als Autor bekannt – gibt darin nicht nur einen umfassenden Überblick zur Geschichte des pfälzischen und rheinland-pfälzischen Kommunismus von den Anfängen der Weimarer Republik bis zur Konstituierung der DKP 1968. Vielmehr werden auch interessante Teilaspekte sozialdemokratischer Geschichte - insbesondere in der Pfalz - beschrieben: Schließlich waren führende Mitglieder der pfälzischen Sozialdemokratie in der unmittelbaren Nachkriegszeit, wie Ernst Lorenz oder Maxim Kuraner, in der Weimarer Republik in der KPD organisiert gewesen und brachten 1945/46 ihre Negativerfahrungen bei der innerparteilichen Debatte um die Ablehnung einer Einheitspartei mit den Kommunisten ein. Andere Funktionäre wie der spätere Landesvorsitzende der SPD, Wilhelm Dröscher, wechselten erst 1949 von der KPD zur SPD, als auch in der pfälzischen und rheinland-pfälzischen KPD die Politik eines „Deutschen Weges zum Sozialismus“ durch das stalinistische Vorbild einer „Partei neuen Typus“ ersetzt wurde. Das bekannteste Beispiel ist jedoch Herbert Müller, der zwischen 1945 und 1948 die pfälzischen und dann rheinland-pfälzischen Kommunisten führte, bevor er 1949 – als vermeintlicher Titoist verunglimpft und kaltgestellt – von der KPD zur SPD wechselte und anschließend neben seiner Tätigkeit als MdL u.a. den Unterbezirk Ludwigshafen leitete sowie als Gesellschafter der Neuen Pfälzer Post wirkte. Becker beschreibt ausführlich den Kampf zwischen pfälzischer und ab 1946/47 dann rheinland-pfälzischer KPD und SPD um die Führung innerhalb der Arbeiterbewegung. Hierbei ging es nicht nur um die Mehrheiten in den Parlamenten sondern insbesondere auch in den Gewerkschaften. Dass dieser Kampf zwischen „Sozialfaschisten“ und „Kotzis“ letztendlich auch in der Pfalz nur den Aufstieg der Nationalsozialisten begünstigte, bleibt genauso wenig unerwähnt, wie die Spaltung der pfälzischen Sozialdemokratie am Ende des Ersten Weltkriegs, die überhaupt erst durch den Übertritt der USPD-Linken zur KPD deren Aufstieg zu einer Massenpartei ermöglichte. Im Mittelpunkt des Buches steht allerdings die Nachkriegszeit ab 1945, wobei die innergewerkschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen SPD und KPD, insbesondere aber die ständigen politischen Säuberungen der KPD sich fast wie ein Kriminalroman lesen. Stalinismus und Kalter Krieg bewirkten schließlich noch vor dem Parteiverbot 1956 den Niedergang dieser Partei, die im November 1947 in der Pfalz 11 500 Mitglieder und zuvor bei der Landtagswahl 12,4% der Wählerstimmen erhalten hatte. Ergänzt wird der eigentliche Text um einen umfangreichen Anhang mit Wahlergebnissen und Biographien. Sehr hilfreich ist auch der Personen- und Ortsindex. Illustrierendes Bildmaterial fehlt leider aufgrund des wissenschaftlichen Charakters des Buches als Dissertationsveröffentlichung völlig.

Klaus J. Becker

Die KPD in Rheinland-Pfalz

1946-1956

584 Seiten, Format 24,5 cm x 17 cm, Festeinband

von Hase & Koehler Verlag, Mainz

ISBN 3-7758-1393-4, DM 49,-